Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 38

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 9.** | September 1908.

Tue nichts halb.

Bleib' auf halber Höh' nicht hangen,
Klimmst du nach der Alp! —
Was du mutig angefangen,
Tue es nicht halb!

Hast dein Ziel du hochgesteckt,
Dann auch nicht zurückgeschreckt
Und kein mutlos Wanken
Vor Geklipp und Schranken!

Aber wagst du großes Ringen,
Wagst du kühnen Flug,
Prüf' bedächtig erst die Schwingen,
Ob sie stark genug!

Fr. Hornig.

Wie die kleine Merry lebendig wurde.

(Schluß).

Auch die Eltern waren sehr glücklich. Wie war das so neu, das Kind lachen und plaudern zu hören und springen und spielen zu sehen. Wie schien jetzt das Haus so froh und belebt durch die Kinderstimme und die Kinderfüße, die hin und her trippelten. Und als dann gar Merry die ersten Frühlingsblumen heimbrachte und die Sträuße immer größer und farbiger wurden, die sie im Zimmer aufstellte, da zog noch ein besonderer Schimmer in die schöne und früher doch so leere Wohnung ein.

Das Anneli und seine Brüder waren natürlich auch beim Blumenpflücken die Führer gewesen. Sie kannten ihren Garten, ihr kleines Reich von Wiese und Wäldchen gut genug, um genau zu wissen, wo die ersten Schneeglöckchen, die ersten Veilchen und Schlüsselblumen zu finden seien. Merry, die früher die Ueberfülle der tropischen Natur kaum beachtet hatte, die freute sich mit den anderen über jedes winzige,

magere Blümchen, das sie pflücken konnte. Sie kroch mit durch Hecken und sprang selbst über den kleinen Bach eines Tages, um die schönsten Goldblumen zu erreichen. Die Brüder Franz und Max zeigten sich als ritterliche Begleiter und wetteiferten darin, der Merry gelegentlich eine hilfreiche Hand zu bieten beim Klettern und Springen, wenn auch diese Ritterlichkeit nicht so ganz nur uneigennützige Freundschaft war. Die gewisse kleine Geldtruhe, über die Merry verfügen konnte und von der das Anneli daheim erzählt hatte, bildete einen großen Anziehungspunkt für die zwei Jungen, die stets voll kühner Pläne waren, zu deren Ausführung es aber leider immer etwas Münze bedurfte. Da wurde Merry denn in diese Pläne eingeweiht, und als sie einmal begriffen hatte, was alles mit ihrem kleinen Besitztum zu erreichen war, brachte sie jeweilen eifrig das Gewünschte. Sie fand es sehr hübsch, daß das Geld, das so lange unnütz da gelegen hatte, anfing, etwas einzutragen.

So hatten die beiden Jungen dem Mädchen eröffnet, daß man den Beginn der Frühlingsferien durchaus mit einem kleinen Feste feiern müsse. Sie hatten zu diesem Zwecke farbige Laternchen erhandelt und dieselben an Stecken befestigt. Ganz in der Stille bereiteten sich die Kinder vor und zogen, als es Abend geworden war, mit ihren brennenden Lämpchen wie eine Reihe Leuchtwürmchen durch den Garten und den Hügel hinauf und hinunter, ein Frühlingsliedchen dabei singend. Vielleicht die Froheste von allen war die kleine Merry. Sie hatte im Verkehr mit ihren Freunden nicht nur Deutsch sprechen, sondern jetzt noch gar singen gelernt. Sie war wirklich eine kleine Schweizerin geworden, so wie ihr Papa es gewünscht hatte.

Der Papa hatte auch mit stiller Freude dieses Ergebnis kommen sehen. Es war ihm eine große Genugtuung, daß sein Töchterchen mehr und mehr in die Art hineinwuchs, die ihm für dasselbe vorgeschwebt hatte. Nun sollte es auch noch in die Schule gehen, wie jedes andere Schweizermädchen, denn es hatte das vorgeschriebene Alter erreicht. Nachdem sich Herr Masenius noch einmal mit seinem Freunde, dem Doktor, besprochen und ihm dieser zugeraten hatte, ging er und meldete seine Merry zum Eintritt in die erste Klasse an. Wer hätte das gedacht, der noch vor wenigen Monaten das leblose, bleiche, kränkliche Kind gesehen hatte, daß dasselbe jetzt hinaus in die große Welt geschickt werden konnte.

Ohne das Anneli als Führerin und Beschützerin wäre die Merry freilich doch wohl nicht gegangen, aber es traf sich gut, daß die beiden kleinen Mädchen, die ganz unzertrennlich geworden waren, miteinander auch den ersten Gang zur Schule machen konnten. Der große Tag war da. Die Eltern hatten ihre Merry den Hügel hinuntergeleitet und standen jetzt mit Frau Hüttemann vor deren Hause. Sie blickten alle

den zwei Schulmädchen nach, die Hand in Hand forteilten. Voll Stolz sah der Papa, voll Rührung die Mamma dem geliebten Kinde nach. Beide sprachen dabei dankbare, anerkennende Worte zu Annelis Mutter über die Freundschaft, die ihre Kinder verband, und die für ihr einsames Töchterchen so viel Freude und Nutzen gebracht. Unbemerkt waren auch die zwei Jungen, Franz und Max, die ebenfalls zur Schule abziehen wollten, zu den Dastehenden getreten und hatten die lobenden Ausdrücke von Herrn und Frau Masenius gehört.

„Ja, ich habe doch die meiste Schuld, daß die Merry jetzt ein rechtes Mädchen und lebendig geworden ist," sagte Franz ernsthaft. Und als alle erstaunt und fragend sich nach ihm umsahen, setzte er erklärend hinzu: „Es fing doch dann an, als ich ihr den Stoß gab und sie mit dem Schlitten allein hinuntersauste. Da hat sie zum ersten Mal geschrieen."

Alle lachten. Frau Masenius, die lange Zeit den groben Burschen nicht leiden mochte, der ihr Kind, wie sie damals geglaubt, beinahe getötet hatte, wandte sich jetzt zu ihm, und ihm freundlich die Hand reichend, sagte sie in ihrem fremdartigen Deutsch: „Ja, ja, Du bist recht. Du bist guter Bub."

Sie auch hatte sich mit der neuen Heimat, in der ihre liebe Merry so frisch erblüht war, ausgesöhnt und so wollte sie auch den Gespielen, die ihrem Kinde geholfen hatten, ein fröhliches Mädchen zu werden, nicht gram sein.

H. B.

Briefkasten der Redaktion.

Alice G . . . . . in Huttwil. Dein liebes, großes Schwesterlein ist also wieder fort. Ich begreife, daß Dir das leid tut und daß Du Dich nur schwer wieder ans Alleinsein gewöhnen kannst. Aber auch Du wirst ja zu Deiner Ausbildung einmal ausfliegen müssen und wirst daheim eine Lücke hinterlassen, das ist der Welt Lauf. Wie ich sehe, liebst Du das Klavierspielen sehr. Das heißt: Liebst Du die Klavierstunde um Deiner lieben Fräulein Portmann willen, die Dir Unterricht erteilt, oder liebst Du Deine Lehrerin, weil sie Dich in der Ausübung der schönen Kunst unterrichtet? Sicher bedingt eines das Andere und Du liebst überhaupt alles, was Schönes, Gutes und Erhabenes Dir entgegentritt. Das ist ja das Vorrecht der Jugend, ein frohes Herz und rasch pulsierendes Blut zu haben, das den Augen die Fähigkeit verleiht, alles in Rosenfarbe zu sehen. — Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Dein „Plappermündchen", das mir so zutraulich alles erzählt hat, was ihm in den Sinn gekommen ist, hat mir große Freude gemacht. Natürlich darfst Du Dich als meine kleine Freundin betrachten, denn

das ist für mich ja gerade das Schöne. Ich habe meine kleinen Freunde von Herzen lieb und es tut mir wohl, wenn sie dieses warme Gefühl erwidern. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine Lieben.

Alice L . . . . . in Peterzell. Du hattest so viel zu tun mit Obst- — ich ergänzte unwillkürlich — auflesen; deine Ergänzung hieß aber essen. Du warest also so beschäftigt mit Obstessen, daß Dir für nichts anderes mehr Zeit blieb. Dieses Wort legt deutlicher als ein ganzes Buch die Notwendigkeit dar, die Jugend recht reichlich mit Obst zu versehen. Und es zeigt ferner, daß die Erwachsenen das jugendliche Bedürfnis in der Regel zu wenig hoch bemessen. Ich sehe Dich leibhaftig vor mir, wie Du mit Deinem lachenden Gesicht Dir einen würzigen Apfel, eine saftige Birne auswählst und Dich daran erlustigst. Wohltuend ist es, zu wissen, daß dieses Jahr mit seinem reichen Obstsegen wohl allen Kindern ein reichlicher Genuß von Früchten ermöglicht sein wird. — Du sagst, daß die Kirchweih in dort nur eine kleine Veranstaltung gewesen sei im Vergleich mit andern Orten, aber „dennoch war es schön!" Bewahre Dir die kostbare Gabe, auch bei Wenigem Dich glücklich zu fühlen, denn darin beruht das Geheimnis des unverkümmerten Lebensgenusses. Man kann mit Enthusiasmus das sternenbesäte Firmament bewundern und mit dem gleichen innigen Glücksgefühl sich in die Betrachtung eines einzigen Sternleins versenken. Du hast die Preis-Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst. Die Preis-Diamantaufgabe wird Dich lachen machen, wenn Du deren Auflösung in der heutigen Nummer liesest. Bis auf zwei Worte war ja alles richtig und Du hättest die noch fehlenden unbedingt noch finden müssen. Wer die Wahl hat, hat die Qual, kann man von Dir in Beziehung auf Deine Herbstferien sagen. Du kannst nicht alle Einladungen annehmen und doch gingest Du so gern überall hin. Ich bin begierig zu hören, auf welche Seite sich das Zünglein der Wage schließlich geneigt. Ich hoffe, daß Deine liebe Mamma und die guten Großeltern sich wohl befinden und entbiete beste Grüße. Du selbst sei ebenfalls herzlich gegrüßt.

Marie J . . . . in Bern. Deine begeisterte Schilderung von Saxeten zeigt so recht, mit welchem Genuß Ihr Euere Ferien verbracht habt und mit welchem Verständnis für Naturschönheiten Euere Augen die vor Euch ausgebreitete Pracht geschaut haben, wenn Du sagst: „Die Luft ist hier oben rein und frisch und wer sich von seiner Arbeitslast erholen und rote Backen bekommen will, der sollte seine Ferien in Saxeten zubringen. Im Herbst soll es sogar noch schöner sein, wenn alles Laub gelb ist und die Sonne darauf scheint, sodaß die Höhen ringsum einen goldenen Mantel tragen. Im Tale ist es dann feucht und kalt, während da oben die Herbstsonne noch einmal ihre ganze Kraft entfaltet und wonnig warme Tage bringt." — Wie mag Euch so weich und froh zu Mute geworden sein, als Ihr von

den Ferien heimgekehrt, von dem fremden Stimmchen eines kleinen Brüderleins mitbewillkommnet wurdet. Ich kann mir Euere Freude lebhaft denken — so ein lieber Ersatz für den so schmerzlich beweinten, kleinen Arthurli. Wenn Du auch nicht mehr viel Zeit erübrigen kannst für häusliche Arbeiten, so weiß ich doch ganz genau, daß Du solche finden wirst, um Dich dem herzigen, kleinen Schätzchen zu widmen, das schon lachen kann. Ihr habt die sämtlichen Rätsel richtig aufgelöst. Seid herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern, denen ich bestens Glück wünsche.

Walter J . . . . in **Bern.** Das ist freilich ein kurzes Schulvierteljahr — nach vier und einer halben Woche schon wieder drei Wochen Ferien. Aber freilich, das Militär bedarf Euerer Schulräume, um Nachts unter Dach und Fach zu sein. Natürlich werdet Ihr Knaben Euch das Vorrecht nicht nehmen lassen, jeden Tag zu Euerer Bildungsstätte zu pilgern, um das militärische Tun und Treiben zu beobachten. Dabei denkt Ihr wohl auch an die Zeit, wo Ihr selbst den Waffenrock tragen werdet und Euere jüngsten Brüderlein als interessierte Zuschauer beobachten, was die Soldaten tun. Jetzt steht dies zwar für Euch in weiter Ferne, denn der Jugend erscheint ein Jahr ja als ein kaum zu erlebender Zeitabschnitt. Den Aeltern aber erscheinen 3650 Tage oft wie ein einziges Jahr, denn die unserem Empfinden nach erst kürzlich noch vor unseren Augen als Kinder gespielt haben, die stehen, wenn sie nicht täglich um uns sind, plötzlich als erwachsene Menschen vor uns da, so daß wir erst zu zählen beginnen müssen, um die Entwicklung begreifen zu können. Ihr habt die Rätsel tadellos aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Geschwister.

Walter S . . . . . . in **Basel.** Bei Dir bedeuten Ferien nicht nichts tun. Du hast gemeinsam mit Deinem Freund eine Turbine angefertigt und nun ist es Dir zu Hause gelungen, eine Drahtseilbahn damit in Betrieb zu setzen. Und schließlich hast Du eine Transmission angebracht, so daß Du verschiedene Modelle damit treiben kannst. Wie muß das ein genußreiches Arbeiten gewesen sein! Auch die Fehlversuche werden zum Genuß, wenn aus ihnen sich dann das Richtige entwickelt. Arbeitest Du bei Deinen Versuchen allein, oder teilst Du der lieben Mamma Deine Ideen mit, so daß sie an Deinen Arbeiten mitdenkend teilnehmen kann? Das ist nämlich eine ganz besondere Freude für eine Mutter. Du wüßtest gewiß kaum zu sagen, ob der Klassenausflug auf den badischen Belchen Dir im Winter oder jetzt im Herbst besser gefallen hat. Das andauernde Schneestampfen und Einsetzen aller verfügbaren Muskelkraft, um schließlich doch das Ziel zu erreichen, ist ja einem gesunden Jungen ein Hochgenuß. Aber auch eine Herbstwanderung durchs sonnenvergoldete Land, empor zur luftigen Höhe, weitet die Brust und erfüllt das Herz mit Lust und Freude. Das war hübsch, daß Ihr einige schöne Lieder gesungen habt zur Freude der auf der Höhe logierenden Kurgäste. Solche Liebenswürdigkeit schafft die freundlichsten Erinnerungen. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . . in **Basel.** Wie köstlich war es, daß Ihr Euere Heimfahrt aus den Ferien über Zürich, zum Besuche der lieben Großeltern nehmen durftet. Ich kann mich so recht in die gegenseitige Freude hinein-

denken. Dann das Zusammentreffen mit Eurem lieben Fräulein Ida und mit deren Verlobten und die gemeinsame Rückkehr ins traute Daheim — es folgte ja eine Freude auf die andere. Solch schönen Spaziergang, wie ihr denselben gemacht habt, sollte man jeden Sonntag im Jahr machen können, denn das gibt Kraft und Frische für die neue Arbeitswoche. In Eurer Schule wird jedenfalls ernstlich gearbeitet, wenn Euch scheint, als ob die Ferien schon weit, weit hinter Euch lägen. Das ist aber auch das Beste, wenn man das, was man tut, mit ganzer Seele tut. Halbe Arbeit und halbe Freude ist gleich unerquicklich. Wenn man sich in eine Arbeit ganz versenkt, so wird sie zu einem ganzen Genuß, und wenn bei einer Freude nur die Lippen lächeln, wenn nicht das frohe Herz dabei ist, so drückt dies ebenso sehr nieder, als der Trübsinn es tut. Ihr habt die Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst. Im Preis-Diamanträtsel hat eine einzige Zeile, resp. ein einziges Wort, versagt. Die Auflösung in dieser Nummer wird Dir zeigen, wie wenig gefehlt hat zum vollständigen Klappen. Ich schicke Dir herzliche Grüße, bitte die guten Eltern zu grüßen und solche auch an das werte Brautpaar zu bestellen.

Hanneli S . . . . . in Basel. Vor allem muß ich Dir zu Deiner erlangten Selbständigkeit gratulieren. Ich habe diese schon auf der ersten Seite Deines lieben Briefleins wahrgenommen. Wie Deine Schrift nun so sicher und kräftig geworden ist. Ich sehe schon, Du eiferst dem lieben Klärli nach, dessen Schrift immer so außerordentlich gleichmäßig und sauber ist. Denkst Du auch noch etwa der Zeit, wo Du mit großen Augen zusahest, wie die lieben Geschwister so flink und sicher die Feder und den Stift handhabten und aus interessanten Büchern Dir vorlesen konnten. Wie sehnsüchtig wünschtest Du, das schwere Geheimnis auch zu kennen, auch zu den Künstlern zu gehören. Und jetzt ist diese Stufe ja schon erreicht. Das große Geheimnis des Lernens ist Dir offenbar und ein jeder Schultag führt Dich weiter hinein in die Schatzkammer des Wissens und Könnens. — Was muß das für ein prächtiger Springbrunnen gewesen sein am St. Jakobsfest, der höher stieg als die höchsten Häuser und dessen sprühendes Wasser abweselnd in rotem und grünem Feuer erstrahlte. Wie ein Wunder war er entstanden und wie ein solches wieder verschwunden. -- Sei recht herzlich gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Es scheint für Dich wirklich ein vortreffliches System zu sein: erst die Leseneugier zu befriedigen und dann erst hinter die Knacknüsse zu gehen. Die Rätsel sind tadellos aufgelöst und Dein Brief — alle Achtung! Der darf sich sehen lassen nach Form und Inhalt. Wenn ich aber Deine kleine, feine, gedrängte Schrift betrachte, so wird mir fast etwas unheimlich. Hat sich bei Dir nicht Kurzsichtigkeit eingestellt? Das viele und außerordentlich rasche Lesen und Schreiben, verbunden mit leichter Erregbarkeit der Nerven, läßt sehr darauf schließen. Und in diesem Fall müßtest Du Deine ganze Energie darauf richten, bei abnehmendem Licht das Buch sofort zuzuklappen. Das Auge ist ein so kostbares Organ und Du bist ja erst recht im Beginn von deren intensivem Gebrauch. Was müssen sie nicht alles aushalten in unablässiger Tag- und Nachtarbeit, bis

ernste Studienjahre durchgeschafft sind! — Bist Du während den Ferien nicht noch zufrieden geworden mit dem Wolkenschieber Petrus? Er hat ja doch auch für geraume Zeit Ferien gemacht und der Sonne die Regentschaft überlassen. — Du hast auf dem Hasliberg den ersten vierblättrigen Klee gefunden und warest natürlich entzückt darüber. Deine jüngere, aber nicht kleinere Schwester dagegen, findet viele und war sogar im Fall, ihren Fund in vier- und fünfblättrige zu sortieren. Gewiß hat sie schärfere Augen als Du, weil sie nicht so sehr auf's Lesen erpicht ist. Habe ich's erraten? Der Glücksklee ist aber nicht das einzige Andenken, das Ihr aus Rüti mit heim gebracht habt. Du sagst: „Ich bin mit Andenken so reich gesegnet, daß man bald mehr als vier Wände braucht, um alle die Dinge aufzuhängen." Am meisten gefallen Dir die hübschen Schwälbchen, von denen Ihr nicht weniger als fünf in verschiedenen Formen und Größen in Euerem Mädchenzimmer angebracht habt. Vier- und fünfblättriger Klee und Schwalben, — da muß ja das Glück sich niederlassen, so meinen wenigstens die Leute und so wollen wir es mit Vergnügen glauben. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Elsa N . . . in St. Gallen. Mit Deiner schönen Beschreibung von der prächtigen Ferienreise nach Luzern, mit der Brünigbahn durch das Unterwaldnerland, am Sarner- und Lungernsee vorbei und über den Brünig nach Meiringen-Brienz hast Du mir Freude gemacht. Durch den schönen Brienzersee, dem reizenden Thunersee entlang zu dem malerisch gelegenen Städtchen Spiez, durch das Simmental nach Zweisimmen und durch das Saanental nach Montreux, dann durch das Wallis hinauf ins Chamonixtal nach Chamonix, dem eigentlichen Ziel der Reise. Daß da ein schönheitsdurstiges Auge sich vollauf sättigen kann, das ist außer Frage, ebenso daß der Genuß ein verdoppelter ist, wenn man denselben gemeinsam mit allen unseren Lieben, in sich aufnehmen kann. Gerne glaube ich es Dir, wenn Du sagst, daß die Feder zu schwach sei, um all das geschaute Wunderbare richtig zu schildern. Die Hauptsache ist doch das Empfinden und das hat in Deinem patriotischen Herzen die Ueberzeugung befestiget, daß kein anderes Land auf einem so kleinen Raum einen solchen Ueberreichtum an erhabenen und lieblichen Schönheiten aufzuweisen habe. Auch Dein großes Schwesterlein in Genf, dem Du in Bälde nachgewachsen sein wirst, hat mir einen interessanten Brief geschrieben, den ich aber nicht mehr in der „Kleinen Welt" beantworten kann. Willst Du ihr meinen besten Dank sagen und sie herzlich von mir grüßen. Du selbst nimm ebenfalls herzlichen Gruß.

Preis-Buchstabenrätsel.

Der wehmutvolle Herbst ist da;
Im öden Gartenraume
Wiegt müd und matt das Wort mit A
Die Köpfchen wie im Traume.
Kahl starren Busch und Baum empor,
Unheimlich wie Gespenster;

Bald malt der Winter seinen Flor
Bei Nacht auf unsere Fenster.
Wenn Wintersturm dann heult und tost,
Seid nicht zu sehr beklommen!
Auf ihn ist stets, das ist mein Trost,
Das Wort mit O gekommen.

Preis-Kombinationsquadrate.

be	ber	te
rei	te	rei
rei	be	a

al	ne	der
an	man	al
der	li	ne

dig	ne	li
mo	o	ve
ve	ne	li

li	bi	pe
pe	kan	no
no	si	li

Die Silben jeden Quadrates sind in die Felder so einzustellen, daß sich je drei in den wagrechten und senkrechten Reihen geichlautende Wörter ergeben.

Auflösung der Rätsels in Nr. 8.

Preis-Diamant-Aufgabe:

U L M
L J D
R A B E N
L J B E L L E
H A L L E
A L M
S E E

Preis-Ergänzungsaufgaben.

Die Striche in den beiden Sätzen sind durch die Wörter: Fallen, fallen und Hallen, hallen zu ersetzen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.